

uniforum: Was bedeutet dieses Bekenntnis zu einem gemeinsamen geistes- und kulturwissenschaftlichen Campus für die Zukunft der gesamten Universität?

Prof. Joybrato Mukherjee: Die Entscheidung des Landes bedeutet, dass mit dem städtebaulichen Wettbewerb der Startschuss für die konkrete Zukunftsplanung des Philosophikums gefallen ist und wir noch im laufenden HEUREKA-Programm bis 2020 den Durchbruch auf dem Weg zur Runderneuerung dieses Campusbereiches erreichen werden. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass sich im Philosophikum knapp die Hälfte unserer Studierenden befindet und unser exzellenter Profilbereich der kulturwissenschaftlichen Forschung beheimatet ist, wird deutlich, dass diese Entscheidung des Landes existentiell wichtig für die Zukunft der JLU ist.

uf: Werden die Studierenden, die im Jahr 2025 über den geistes- und kulturwissenschaftlichen Campus gehen, noch ahnen können, wie das Philosophikum I und II 15 Jahre zuvor einmal ausgesehen hatte? Oder anders gefragt: Ist ein Komplettabriss beider Campusbereiche geplant?

Mukherjee: Ein Komplettabriss ist ganz bewusst nicht vorgesehen, sondern eine intelligente Mischung aus Neubauten, Ergänzungsbauten und umfassenden Sanierungen von Bestandsgebäuden, wo dies sinnvoll ist. Dies ist das Ergebnis der Machbarkeitsstudie, die unter Beteiligung des Finanz- und Wissenschaftsministeriums, aber auch der Stadt Gießen in den vergangenen Monaten erarbeitet wurde. Insofern wird der Campusbereich mit einem ganzheitlichen städtebaulichen und architektonischen Konzept weiterentwickelt – man wird an der einen oder anderen Stelle auch im Jahre 2025 Spuren des alten Campus finden können.

uf: Die JLU hat mit einer Machbarkeitsstudie verschiedene städtebauliche und funktionale Anforderungen aufgezeigt. Welches sind aus Ihrer Sicht die dringlichsten Maßnahmen, die zuerst realisiert werden müssen?

Mukherjee: Prioritär geht es zunächst um Neubauten zur Stärkung von Forschung und Lehre, weniger um Ersatz oder bloße Sanierung von Bestandsbauten, wobei das ebenfalls im Blickfeld bleibt. Geplant ist unter anderem der seit langem notwendige Anbau an die Zentralbibliothek. Eine positive Folge

wäre, dass aufgrund der Auflösung von Bibliotheksstreulagen in den derzeitigen Institutsgebäuden Flächen frei werden und den Fachbereichen zugeführt werden können. Alleine dadurch werden bis zu 2.500 m² Nutzfläche neu für die Kernaufgaben von Forschung und Lehre verfügbar. Auch werden neue Flächen für die Lehre gebaut. Ob es ein großes Seminar- oder mehrere kleinere sein werden, ist im städtebaulichen Wettbewerb unter Maßgabe unserer Nutzungskonzepte zu entwickeln.

Zusätzlich möchten wir ein neues Institutsgebäude für Forschungsaufgaben und weitere Funktionen schaffen sowie die derzeitige Mensa ersetzen. Ein Rest der Mittel ist für Sanierungsmaßnahmen im Bestand einzusetzen. Dieses Gesamtpaket ist für die erste Ausbaustufe bis 2020 vorgesehen.

uf: Es handelt sich um ein gigantisches Bauvorhaben im Rahmen des HEUREKA-Programms des Landes Hessen. Von welchen Kosten gehen die Planer derzeit aus?

Mukherjee: Es ist für unsere Verhältnisse in der Tat „gigantisch“, welche Mittel hier in die kultur-geisteswissenschaftlichen Bauten fließen. Für die oben skizzierten Maßnahmen innerhalb des HEUREKA-Programms bis 2020 gehen die Beteiligten und Verantwortlichen gemäß der Machbarkeitsstudie von einem Investitionsvolumen von 125 Millionen Euro aus. Die weiteren Ausbaustufen werden nach dieser Studie nach 2020 erfolgen. Der grobe Kostenrahmen der gesamten Runderneuerung

„Ein sehr eindrucksvoller Investitionspfad“

Die gute Nachricht kam Ende August: ein klares Aufbruchsignal aus Wiesbaden. Mit dem jetzt vom Land zugesagten städtebaulichen Wettbewerb (siehe Bericht auf Seite 1 dieser Ausgabe) ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum geistes- und kulturwissenschaftlichen „Campus der Zukunft“ der JLU getan. In einem Interview erläutert JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee die Dimension dieser politischen Entscheidung.

tet bleiben. Was kommt auf diejenigen zu, die momentan im Philosophikum I oder II arbeiten, lernen, lehren und forschen?

Mukherjee: Hier sprechen Sie eine der größten logistischen Herausforderungen an, die zu bewältigen sind. Dieser Aspekt war ein wesentlicher Grund, warum die Machbarkeitsstudie zu dem Ergebnis gelangt ist, dass man eine Mischung aus Neu- und Ergänzungsbauten und Sanierungen vorsieht: Dies eröffnet die besten Steuerungsmöglichkeiten des Bauprozesses über einen längeren Zeitraum. Wir können im Grundsatz den Forschungs- und Lehrbetrieb weiterführen, zeitgleich aber in enger Taktung eine Maßnahme nach der anderen umsetzen. Wir werden die Bauaktivitäten natürlich hinsichtlich der räumlichen Entfernung und Abschirmung von Gebäuden, die in Nutzung sind, möglichst optimal gestal-

ten. Jedoch müssen wir auch feststellen, dass die baulichen Entwicklungen hier und da auch zu Beeinträchtigungen führen können. Aber hier gilt meines Erachtens: Diese Beeinträchtigungen müssen und wollen wir aushalten, denn sie begleiten einen Prozess der baulichen Runderneuerung, von dem wir bis vor kurzem nicht zu träumen gewagt hätten.

uf: Je mehr Menschen betroffen sind, desto unterschiedlicher sind auch die jeweils eigenen Bedürfnisse und folglich auch die Meinungen darüber, wie ein solcher „Campus der Zukunft“ optimal auszusehen hätte. Wie wird das Universitätspräsidium versuchen, die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bekommen?

Mukherjee: In diesem Rahmen zunächst etwas zum wei-

etwa Mitte 2011 vorgenommen. Dann folgt eine Planungs- und Vorbereitungszeit – planerisch gehen wir davon aus, dass erste Bauaktivitäten ab 2014 möglich sind.

Das bedeutet, dass wir es jetzt in der Hand haben, den „Campus der Zukunft“ inhaltlich zu beschreiben. Dafür sind funktionale und ästhetische Anforderungen, Planungsziele und Gestaltungskriterien zu definieren. Für diesen hochkomplexen Prozess wird ein Planungstab eingerichtet werden, der die internen Bedürfnisse

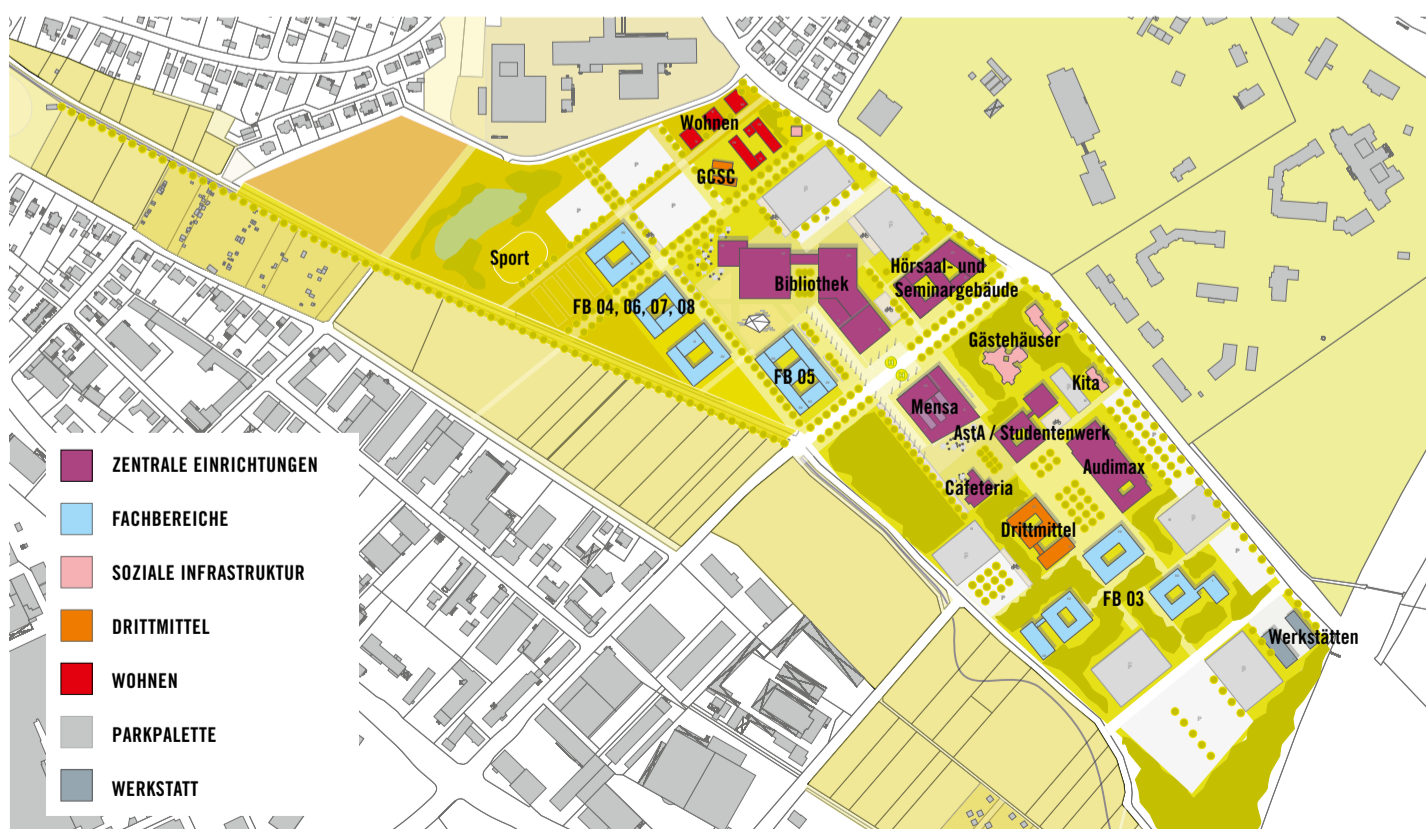
und Erfahrungen aufnimmt und Sinnvolles in den Wettbewerb transferiert. Dazu zählen unter anderem die Wünsche und Anregungen der Forscher, der Lehrenden und der Studierenden. Zu berücksichtigen sind

„Die Kultur- und Geisteswissenschaften erhalten in den kommenden Jahren ein neues bauliches Gesicht.“

„Eine intelligente Mischung aus Neubauten, Ergänzungsbauten und umfassenden Sanierungen von Bestandsgebäuden.“



Rund die Hälfte der Studierenden an der JLU sind im Philosophikum beheimatet. Das Phil II in der Karl-Glöckner-Straße besticht durch ein architektonisch einmaliges Ensemble inmitten weiter Grünflächen.



Flächenanalyse zur Unterbringung der erforderlichen Neubauten: Die Machbarkeits- und Baumassenstudie zeigt, dass alle benötigten Gebäude auf das Gelände passen. Das Architekturkonzept wird im städtebaulichen Wettbewerb entwickelt.



Das Philosophikum aus der Luft betrachtet: In einem städtebaulichen Wettbewerb werden Entwürfe für die Neugestaltung des geistes- und kulturwissenschaftlichen Campus der JLU gestaltet.

teren Prozess. Wir planen, den städtebaulichen Wettbewerb bis Ende 2011 abzuschließen. Dieser Wettbewerb wird sich auf die Gesamtentwicklung beider Philosophika konzentrieren. Für diesen Wettbewerb haben wir unser Anforderungsprofil zu beschreiben und in eine sogenannte Auslobungsunterlage für den Wettbewerb zu überführen. Das haben wir uns bis

auch Aspekte der Stadtentwicklung, etwa im Hinblick auf die Verkehrsgestaltung. Das Land hat bereits die Vorarbeitskosten für den städtebaulichen Wettbewerb freigegeben, so dass wir in Kürze die konkrete Projektaufbau- und Ablauforganisation für den Wettbewerb definieren und den Wettbewerb initiieren können.

(Charlotte Brückner-Ihl)